Barcelona 1990: die Studienreise der "Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen" (ZBV)

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **109 (1991)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-85922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Barcelona 1990

Die Studienreise der «Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen» (ZBV)

Eine Stadt, die auf eine ereignisreiche Geschichte und eine früher bemerkenswerte Bedeutung im Mittelmeerraum zurück blicken kann, dann über lange Zeit eher an Bedeutung verlor, nun aber, nach der Ablösung des diktatorischen Franco-Regimes und mit der anlaufenden Integration in Europa (seit 1986 EG-Mitglied) sich zu neuem Aufbruch in die Zukunft anschickt - Barcelona war 1990 Ziel der wiederum lehrreichen Studienreise der ZBV. Die nachfolgenden Beiträge vermitteln Eindrücke dieser Studienreise, wobei wir mit den «Skizzen aus einem Notizbuch» auch unorthodoxe Wege der Vermittlung beschreiten.

Die ZBV, über deren Studienreisen in diesen Spalten schon wiederholt berichtet wurde, will mit diesem Blick über den eigenen Horizont hinaus Anregungen und Erkenntnisse gewinnen, die vielleicht zur Lösung der bei uns anstehenden planerischen Probleme beitragen könnten. Dabei erweisen sich - wie dieses Mal in besonderem Mass - auch Destinationen, die nicht unbedingt die bevorzugte Gunst des allgemeinen Interesses geniessen, letztlich doch oft als besonders lehrreich.

So ist Barcelona nicht einfach irgendeine Stadt mit reichem geschichtlichem Hintergrund wie soviele andere europäische Städte, sondern eine Stadt mit ganz eigener Prägung. Geht man weit zurück, so erkennt man ihre Bedeutung im Mittelmeerraum, stellt den Bezug zu Rom oder zu Afrika fest - um nur einige Besonderheiten zu erwähnen. Auch hier hat das kulturelle Schaffen der Epochen im Anschluss an die «römische Zeit» bis hin zur heutigen Zeit bleibenden Niederschlag und beredtes Zeugnis hinterlassen.

Dann hatte und hat aber auch diese Stadt mit den extremen Wachstumserscheinungen der letzten beiden Jahrhunderte zu kämpfen. Die Art und Weise, wie diese durch die aussergewöhnliche Stadtentwicklung gemeistert wurde, weist eine unverkennbar eigene Prägung auf. Der Hintergrund, warum der Freiraum für die nachfolgende geordnete Stadtentwicklung durch den berühmten Cerdà-Plan (1859) entstehen konnte, geht auf ein Gesetz zurück, welches aufgrund militärischer Sicherheitsüberlegungen erlassen wurde (vgl. Seite 374). Die in der Folge eingeleitete imposante Stadtentwicklung ist erlebbar und beeindruckt noch heute auf ganz besondere Art (vgl. Bild 1). Dies wird in den nachfolgenden Beiträgen eingehender behandelt.

Stellvertretend für die vielen Zeugnisse des kulturellen Schaffens der letzten 150 Jahre soll hier noch auf die Kathedrale «Familia Sagrada» von Antoni Gaudí (1852–1926) hingewiesen werden. Gebaut wird an diesem imposanten, sakralen Bauwerk - mit wiederholten Unterbrüchen - seit 1882 (vgl. Bild 2); verständlich auch, dass inzwischen Baumaterialien (im Kern der Bauelemente beispielsweise Eisenbeton) und Baumethoden laufend der Zeit angepasst werden. Und noch viele andere Bauwerke zeugen vom immensen Schaffensdrang allein dieses einen bedeutenden spanischen Architekten.

Olympische Spiele 1992

Während des diktatorischen und damit zwangsläufig zentralistischen Franco-Regimes wurde die Bedeutung Kataloniens eher zurückgebunden. Seit dem Ende dieses Regimes ist das regionale Selbstbewusstsein wieder erstarkt. Dies ist vielleicht die kulanteste Formulierung gewisser Tendenzen, wie sie mittlerweilen in stärkerem Mass in den Oststaaten in Erscheinung treten.

Neben den betont regionalpolitischen Akzenten sind es vor allem die Olympischen Spiele 1992, welche Barcelona zugesprochen wurden und welche der

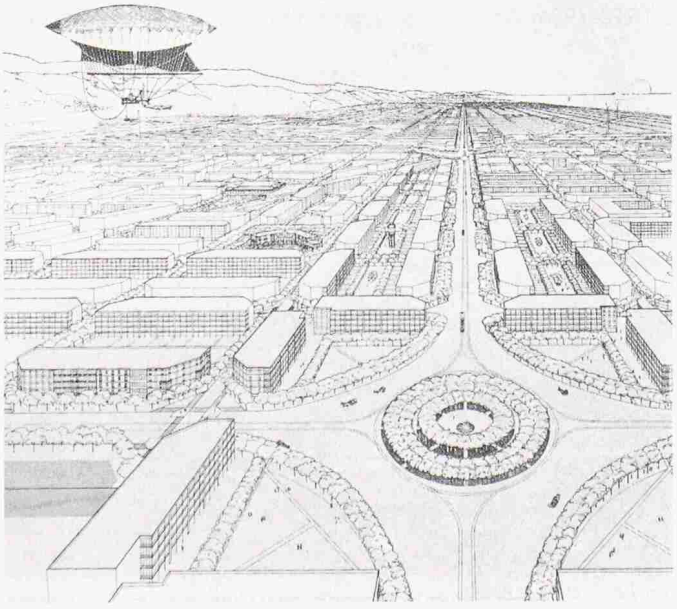

Bild 1. Idee ...

Wirklichkeit

Bild 2. Familia Sagrada: «Jahrhundert-Bauwerk» von Arch. Gaudí (1852–1926). Baubeginn 1884, stetige Baufortführung bis heute

Stadt enorme Impulse und einen fast beneidenswerten (wenn man etwa an die Mangelerscheinungen in der Stadt Zürich denkt) Zukunftsglauben verleihen. Es ist erstaunlich, mit welchem Elan und welcher Unbeschwertheit neue städtebauliche Akzente gesetzt werden, die langfristig nachhaltige Auswirkungen nach sich ziehen – teils durchaus positive, teils aber auch fragliche. Zurzeit ist jedenfalls eine unheimliche Menge von Aktivitäten ausgelöst worden, welche die Wirtschaft mit einem auf die Olympiade abgestützten «Zukunftskredit» zweifelsohne in starkem Mass belebt. Es bleibt zu hoffen, dass letztlich die Rechnung unter dem Strich – einschliesslich der Sekundärwirkungen – aufgeht.

Vor diesem Hintergrund werden auch die Verkehrsprobleme mit einem ungebrochenen Glauben an eine schier grenzenlose Machbarkeit angepackt (vgl. hierzu die eingehenderen Ausführungen in den nachfolgenden Beiträgen).

Barcelona und die Umgebung

Dass man Barcelona nicht besuchen sollte, ohne auch einen Blick in die Umgebung zu werfen, versteht sich von selbst. Nebst den einzigartigen Naturschönheiten, wie etwa der berühmten Costa Brava, gibt es aber noch schier unzählige weitere sehenswerte Kleinode. Die ZBV-Studienreise enthielt in sehr begrenzter und gezielter Auswahl einige erwähnenswerte Halte:

□ Girona mit der alten Befestigungsmauer, vielen Bauwerken aus dem Mittelalter (vgl. Bild 3, Kreuzgang der Kathedrale) und der reizvollen Altstadt;

□ Badeort St. Feliu de Guixols, mit eingelegter Vorführung von Volkstänzen;

Bild 4. Besalu, Aussicht von der Zugangsbrücke

Bild 5. Empuria-Brava: Dilemma zwischen freiem Wasserzugang und «Abschottung»

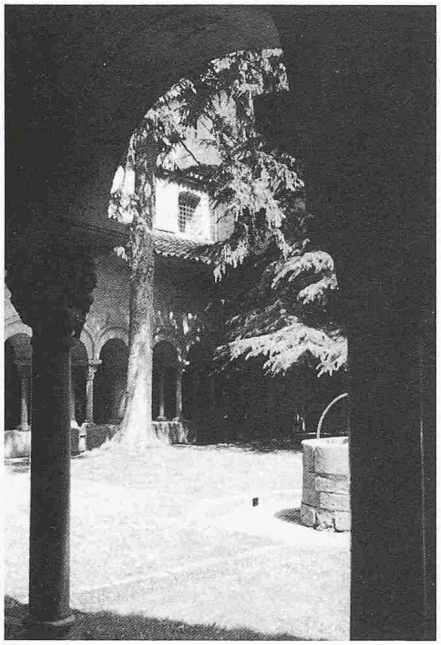

Bild 3. Girona: Kreuzgang der Kathedrale

□ die pittoreske, in sich geschlossene und verträumt abgeschiedene Kleinstadt Besalu;

□ die dazu völlig kontrastierende, künstliche «Marina-Stadt» Empuria-Brava – auch eine solche ungeschickte Nachahmung einer Art Port Grimaud gibt es hier (vgl. Bild 5);

□ das Museum Dali in Figueras mit den zahllosen einfallsreichen Werken dieses Künstlers.

Ausblick

Auch diese ZBV-Studienreise war – wie alle vorangehenden – massgeblich dank des Einsatzes des ZBV-Vorstandes ausserordentlich reich an bleibenden Eindrücken. Heilsam ist dabei, dass man teils ähnliche Probleme, wie sie auch bei uns auftreten, erkennen kann, die aber oft mit einem ganz anderen Lösungsansatz und v.a. einer ganz andern Grundhaltung angepackt werden.

Mittlerweilen ist die Zeit fortgeschritten, und es laufen bereits wieder die Vorbereitungen für die nächste Studienreise der ZBV. Nachdem sie vorletztes Jahr – gewissermassen am Vorabend des allgemeinen Umbruchs in den Oststaaten – Polen besuchte (vgl. Heft 8/90, Seite 182 ff.), führt die nächste Reise in die östlichen Bundesländer Deutschlands, in die ehemalige DDR. Dieser Anlass verspricht – trotz der nun schon über 30 solcher ZBV-Studienreisen – hinsichtlich neuer Erkenntnisse und Gehalt mit Sicherheit ganz neuartig zu werden.

H. U. Scherrer

Barcelona, Ungleichgewichte einer Stadtentwicklung

Die Stadt Barcelona ist für viele Laien, Fach- und Studentengruppen begehrtes Reiseziel, fast eine Modestadt. Dass die ZBV Barcelona besuchte, lag im Trend. Es ist schon lange kein Geheimtip mehr, dass da eine Stadt mit einem international beachtenswerten Stadtentwicklungsprogramm und interessanten Architekturergebnissen sich jetzt auf die Olympiade 1992 mit einer schier unglaublichen städtebaulichen Umwälzung vorbereitet.

Die Fach- und Tagespresse berichtet seit einiger Zeit in unübersehbarer Dichte über die Boom-Stadt Barcelona,

VON UELI MARBACH, ZÜRICH

die «nördliche» Stadt im Süden Europas voller Widersprüche, mit den schönen alten und den berühmten neuen «designten» Plätzen, mit der langen Geschichte, über die Hauptstadt Kataloniens mit dem Cerda-Plan, mit den Architekturmonumenten von Gaudi bis Mies van der Rohe und weiter bis zu den jungen, kaum bekannten oder auch weltweit berühmten Architekten.

Barcelona zeigte uns aber auch die typische Stadtentwicklung einer «kompletten» (gebauten!) Stadt in ihren Grenzen: Dienstleistungszentren entstehen im Innern der Stadt, Wohnungen werden an den Rand, in die Peripherie gedrängt, die Mobilität wächst, hier insbesondere mit dem Individualverkehr, der noch mit Vollgas bzw. Vollauspuff gefördert wird.

Zur Zeit unserer Reise wurde im «TA-Magazin» ein Projekt zur Verbesserung der Luftqualität im innersten Bereich von Barcelona vorgestellt, von dem man nicht weiss, ob es ironisch oder ernst gemeint sei: Eine riesige Röhre von 200 m Höhe soll senkrecht aufgestellt werden, um frischere Luft aus höheren Lagen anzusaugen und im Innern des immer mehr abgasgeschwängerten Zentrums zu verteilen. Offensichtlich ein Projekt, dem die lateinische Urheberschaft und Haltung gegenüber der Umwelt nicht abgesprochen werden kann.

Auch das Wasser ist ein Problem. Nach einer Fahrt durch sintflutartigen Gewitterregen erläuterte der Stadtingenieur der ZBV-Reisegesellschaft neben verkehrstechnischen Fragen auch solche der Infrastruktur. Die Wasserversorgung drohe knapp zu werden, schliesslich könne man wohl nur noch Coca-Cola trinken. Anderntags fiel in unserem 4-Stern-Hotel und im umgebenden Quartier zuerst die Warmwasser-, einen Tag später die Kaltwasserversorgung aus. Zähne putzen konnte man sich tatsächlich nur noch mit Mineralwasser aus dem Kühlschrank.

Fast selbstverständlich war es, dass der private Verkehr nach wie vor funktionierte (vgl. auch nachfolgenden Beitrag, Seite 382). Der Cerda-Plan erlaubt eben dank seiner Regelmässigkeit eine systematische Verkehrsregulierung und damit eine erstaunliche Verkehrsdichte mit einem z.T. zwar langsam, aber stetig rollenden, z.T. rasenden Verkehr, bei dem die Fussgänger stellenweise die Strassen kaum mehr überqueren können. Die U-Bahn war, so unsere statistisch nicht relevante Beobachtung in der gleichen Zeit, überhaupt nicht überfüllt.

Für unser Stadtverständnis scheint es eigentlich klar zu sein: Die Schwächen kommen aus dem Wachstum bzw. der nutzungsmässigen Umschichtung und Verdichtung und der damit verbundenen baulichen Veränderungen: Barcelona ist «komplett», die Wohnbevölkerung ist stabil oder nimmt im eigentlichen Barcelona sogar ab, wächst aber – nicht zuletzt dank der Binneneinwanderung von Südspaniern – in den Quartieren rund um die *Ensamche* (Erweiterung von Cerda) und in der weiteren